Vorwort

Bei der Planung der Themenhefte in einer unserer Redaktionskonferenzen fiel uns auf, dass wir einige interessante und wichtige Beiträge thematisch nicht zuordnen konnten. Es handelte sich dabei vorwiegend um Manuskripte, die aus Abschluss- oder Diplomarbeiten entstanden waren, von AutorInnen, die noch nie bei uns veröffentlichten. So entstand die Idee für das nun vorliegende Heft mit dem Titel „Junge PsychodramatikerInnen“, wobei sich der Begriff „jung“ eben nicht unbedingt auf das Alter bezieht.

Chus Ancochea Serraima hat sich mit dem Medium Stoff beschäftigt, das wir in unserer psychodramatischen Praxis gern und oft verwenden. Sie beschreibt in ihrem Beitrag sowohl die alltägliche Bedeutung von Stoffen für unser Leben als auch das breite Spektrum ihres therapeutischen Einsatzes, u.a. auch bei psychotischen Patienten. Ihr Beitrag öffnet die Augen für die Vielfalt an Möglichkeiten, mit Stoff umzugehen, die bereits angewendet werden und macht Lust, Neues auszuprobieren.

Jürgen Wölfl stellt Ergebnisse einer qualitativen Untersuchung vor, in der er Klientinnen und Klienten nach Beendigung ihrer Psychodrama-Therapie zum Therapieprozess befragte. Er beleuchtet vor allem die Kategorien „Inneres nach außen bringen“ sowie „Bewertungs- und Entscheidungsprozess“ und leistet damit einen interessanten Beitrag zur Theoriebildung über den Therapieprozess im Psychodrama.

An seiner praktischen klinisch-therapeutischen Arbeit mit suchtkranken Frauen in stationärer Behandlung lässt uns *Thomas Richter* teilhaben. Leidenschaftlich und unkonventionell plädiert er für eine spontane und flexible Haltung der Psychodramaleiter gerade in der Suchtbehandlung. Er zeigt uns seine ressourcenorientierte Psychodramarbeit, die die Kompetenzen der Klientinnen verstärkt und damit sowohl deren Therapiemotivation erhöht als auch sie zu kreativem Handeln ermutigt.

Susanne Marx gestaltet Morenos Rollentheorie als „Landkarte“ für das psychodramatische Einzel-Coaching. So beschreibt sie beispielhaft ihr eigenes Rollencluster als Coach und den Prozess, wann welche Rollen aus dem beruflichen Atom im Verlauf der Themenbearbeitung und Coachingbeziehung hilfreich eingesetzt werden können, aber auch, welche Gefahren lauern, wenn man unreflektiert andere Rollenerwartungen bedient.

Annette Stöber gibt uns theoretisch und anhand praktischer Beispiele einen Einblick in die Genderperspektive im Allgemeinen und speziell in der supervisorischen Arbeit. Sie betrachtet die Rollentheorie Morenos aus der Perspektive des Genderthemas und beschreibt insbesondere die Rollenentwicklung und das kulturelle Atom. Die Autorin plädiert dafür, den „Genderansatz“ in der Supervision als Qualitätskriterium zu definieren, da das Thema „Rollen – Rollenkonflikte“ in der supervisorischen Arbeit eine zentrale Rolle spielt.

Mittels Videoauswertung und schriftlicher Befragung untersuchte *Peter Behrendt* anhand der „vier Berner Wirkfaktoren“, Wirkung und Wirkfaktoren von psychodramatischem Coaching experimentell. Zielführend war die Frage, wie Erfolg im Einzelcoaching entsteht und was das Psychodrama dazu beitragen kann. Ob das psychodramatische Coaching signifikant besser bewertet wurde als das Vergleichscoaching und ob ein dosierter und gezielter Einsatz des psychodramatischen Methodenrepertoires fruchtbarer ist als der zeitlich umfassende Einsatz des Psychodramas als Hauptinterventionsmethode verrät ihnen der spannende Bericht.

Birgit Szczyrbas Verdienst ist es, uns den Einsatz des Psychodramas in der Hochschullehre näher zu bringen. Auch in der Lehrplanung findet ein Umdenken statt, wird Lehre kreativer gestaltet, die Dozenten erlauben sich einen Perspektivenwechsel vom Lehren zum Lernen, indem sie über einen „inneren Rollenwechsel“ ihre Lehre und das zu vermittelnde Wissen aus den Augen der Studierenden betrachten. Die Autorin beschreibt mit der psychodramatischen Übung „Zielgruppenimagination“ in hochschuldidaktischen Weiterbildungen, wie der innere Rollenwechsel Anwendung finden kann.

In unserer Reihe „der andere Artikel“ erfahren wir von *Lisa Tomaschek-Habrina* Wissenswertes über Morenos religiöse Überzeugungen, theatralische Vorstellungen und soziologische Hoffnungen und wodurch sie sich entfalteten und genährt wurden. Mit seinem Konzept des Ich-Gottes, wodurch jeder Einzelne in der Freiheit und Verantwortung steht, die Welt schöpferisch zu gestalten, war Moreno innovativ und seiner Zeit voraus. Gleichzeitig war er eingebettet in alte mystische Traditionen, in denen ähnliche Auffassungen bereits angedeutet wurden, wie beispielsweise in der jüdische Kabbala, in der die Gottheit in allem Lebendigen beschrieben wurde.

Wir hoffen, mit dem vorliegenden breiten Themenspektrum PsychodramatikerInnen Mut zu machen, eigene Ideen wichtig zu nehmen und zu vertiefen. Wir wollen sowohl die im Wortsinne „Jungen“ ermutigen, die nach Themen für ihre Abschlussarbeiten oder erste Veröffentlichungen suchen als auch die hoffentlich immer neugierigen „Alten“ anspornen, Ihr kreatives Potential in die Feder fließen zu lassen. Die Redaktionsmitglieder und die AutorInnen freuen sich zudem auch sehr über Rückmeldungen zu einzelnen Beiträgen oder den Themenheften, hierzu wollen wir die Leser gerne ermutigen.

Januar 2006

Ulrike Fangauf und Christian Stadler